

Feature I

Kappa – die japanischen Wasserkobolde

Dr. Ulrich Pauly

Nachdem die *OAG-Notizen 11/2009* und *11/2010* bereits über das Verhalten der Bergkobelde (*tengu*) und Füchse (*kitsune*), über die ihnen entgegengebrachte volksreligiöse Verehrung sowie über die Gefahren, die Wanderern in Japans schöner Natur von ihnen drohen, berichtet haben, möchte ich diesmal über die Wasserkobelde (*kappa*) informieren und über die Risiken, die eine Begegnung mit diesen für Badende in Japans Gewässern mit sich bringt. Damit Sie dennoch Ihren Badespaß genießen können, beschreibe ich in diesem Artikel auch einfache Verhaltensmaßnahmen, mit denen Sie sich für jeden Kappa als Opfer/Beute unattraktiv machen und seiner Übergriffe wirksam erwehren können.

Kappa sind amphibische Wesen, die Süßwasser bevorzugen. Ihr Habitat sind Flüsse, Bäche, Seen, Quellen und Wasserfälle, aber z.T. auch Bewässerungskanäle für die Reisfelder sowie Sümpfe und saubere künstliche Teiche. Selbst im küstennahen Meer wurden sie gelegentlich beobachtet. Ihr Hauptverbreitungsgebiet in Japan liegt seit alters in Kyūshū. Von hier aus haben sie sich im Laufe der Jahrhunderte über das ganze Land von Okinawa im Süden bis nach Hokkaidō im Norden ausgebreitet.

Die meisten Menschen, die einen Kappa gesehen und das überlebt haben, so dass sie davon berichten konnten, waren Kinder oder pubertierende Jugendliche. Gelegentlich ist es aber auch zu Kontakten zwischen Kappa und erwachsenen, oft alkoholisierten jungen Männern und Frauen gekommen, die in einem Gewässer badeten oder einfach an ihm entlang gehen wollten. Schließlich wird auch von Übergriffen von Kappa auf Männer (selten) und auf junge Frauen berichtet, die mit entblößtem Unterkörper auf der Toilette (*kawaya*) hockten, um dort in Ruhe ihrem privaten Geschäft nachzugehen, und sich plötzlich unsittlich von einer überraschend aus dem Wasser empor langenden nasskalten Kappa-Pfote berührt fühlten. Das hat so manches Opfer nachhaltig traumatisiert. Nun weiß aber jeder Polizist und Richter, wie verschieden selbst erwachsene, nüchterne und für gewöhnlich ehrliche Zeugen oft ein und denselben Sachverhalt schildern. Umso mehr gilt das natürlich für als Opfer direkt betroffene Kinder, Pubertierende und alkoholisierte oder sexuell belästigte Menschen. Das muss man berücksichtigen, wenn man liest, wie unterschiedlich die Menschen, die einem Kappa begegnet

sind, seine Gestalt schildern. Möglicherweise erklären sich die Unterschiede in der Beschreibung aber auch einfach dadurch, dass die Kappa – was ihnen ja von einigen Zeugen nachgesagt wird – verschiedene Gestalt annehmen können. Ja, sie sollen sich, zumindest im Wasser, sogar unsichtbar machen können. Zusammenfassend wurden den Kappa bis heute vor allem vier Grundformen nachgesagt:

(1) Sie sollen der Alligatorschildkröte (Schnappschildkröte, j. *suppon*) ähneln. Berichte von Kappa, die Schildkröten ähneln, kennen wir u. a. aus den Provinzen Echigo, Hitachi und Mino. In Etchū (Toyama-ken) werden die Kappa oft heute noch *game* (*kame*; Schildkröte) und in Gifu *dochi* (Alligatorschildkröte) genannt.

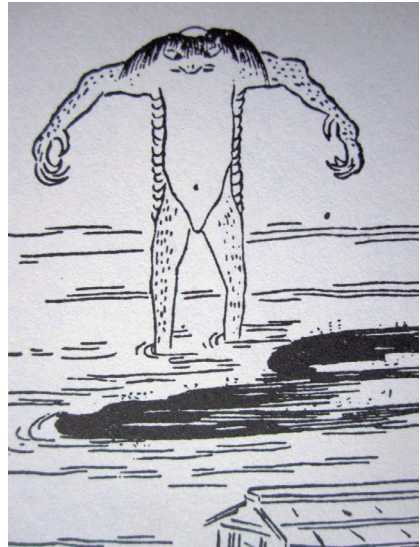
(2) Kappa wurden auch als otterähnliche Wesen beschrieben. In Shimane und Hiroshima nennt man sie daher u. a. *kawaso* und in Saga *kawasso* (j. *kawa'uso*; Flussotter).

(3) Weit verbreitet ist auch die Vorstellung von den Kappa als affenähnlich aussehenden Wesen. Das belegen u. a. die in den Präfekturen Shimane und Hiroshima sowie auf der Insel Shikoku verbreitete Bezeichnung *enkō* bzw.

enکو sowie das in Shizuoka verwendete *kawazaru* (Flussaffe) und das in Hiroshima verbreitete *fuchizaru* (Untiefenaffe) für die Kappa. Vielleicht liegt hier eine Verwechslung mit echten Affen vor, die ja wie die Kappa gern baden.

(4) Die meisten Zeugen haben die Kappa aber durch die Jahrhunderte als menschenähnliche, kindsgroße Wesen beschrieben. Dialektbezeichnungen für „Flusskind“ (*ka-wappa*, *garappa*, *kawaro*, *kawaranbe*, *kawawarawa*), „Kleiner Flussmönch“ (*kawa-kobōzu*, *kawa-kozō*, *kawakoboshi*) und „Flussjunge“ (*kawatarō*, *gantarō*, *kawayarō*) sind von der Kantō-Region bis Kyūshū weit verbreitet.

Die heute in ganz Japan übliche Bezeichnung für den japanischen Wasserkobold ist *kappa* (Flusskind). Sie scheint neben anderen Bezeichnungen für die Kappa seit alters in der Kansai-Region sowie spätestens seit der Edo-Zeit (1600-1867) auch in der Kantō-Region um Tokyo gebraucht worden zu sein. Neben Kappa sind noch rund weitere 80 regionale oder lokale Bezeichnungen für den Kappa in Gebrauch, von denen ich hier nur noch zwei anführen will: Auf *mizuchi* (Wasserschlange), die wohl älteste Be-



Eine Kappa-Darstellung im *Nenashigusa* von 1763.
Beleg, dass Kappa jede Gestalt annehmen können.

zeichnung für Kappa, gehen das in Hokkaidō verbreitete *medochi* und *mintsuchi* (bei den Ainu) sowie das in Hokuriku gebräuchliche *mizushi* zurück. Auf den Kappa als eine Erscheinungsform der Wassergottheit (*suijin*) beziehen sich *tsuijin* und *sujinki* in Niigata sowie *sujin-don*, *mizu-shin* und *mitsu-don* in Kagoshima.

Fasst man zusammen, ergibt sich folgendes Bild: Kappa sind zwischen 60 und 120 cm groß. Sie haben eine schuppige Haut oder ein Fell, die/das übel riecht und sich schlüpfrig-schleimig anfühlt. Ihre Haut/Fellfarbe ist rötlich (Nordostjapan) bzw. grünbläulich (Kyūshū und Westjapan). Sie können die Farbe auch in schwarz, gelblich oder rosa wechseln. Ihr Kopf weist oben eine haarlose, etwa 3-6 cm tiefe und mit Wasser gefüllte Delle (*sara*) auf. Von der tonsurartig wirkenden Delle abgesehen gleicht ihre Kopfbehaarung einem ziemlich struppigen Bubikopf. Das Wasser in der Delle ist eine wesentliche Quelle der Lebenskraft und übernatürlichen Stärke der Kappa und ermöglicht ihnen, als Amphibium auch auf dem Land aktiv zu sein. Schwappt es über, muss es rasch nachgefüllt werden, da der Kappa sonst seine Kraft verliert und sogar sterben kann. Die runden Augen sind gelb. Das meist prognathische (der Oberkiefer steht vor) Maul ähnelt dem eines Affen oder der Schnauze einer Schildkröte. Häufig werden Kappa mit einem Panzer auf dem Rücken dargestellt, der jedoch weniger stark gewölbt ist, als der einer Schildkröte. Der rechte und linke Arm sind miteinander verbunden und hängen nur locker im Körper. Wenn der Kappa einen Arm über seine übliche Länge hinaus ausstreckt, wird der andere Arm natürlich kürzer, da er durch den Schulterbereich auf die andere Seite gezogen wird. Das ist aber nicht das allein Erstaunliche. Selbst wenn man einen Arm mit dem Schwert abschlägt, bleibt er einige Tage frisch und kann von dem verwundeten Kappa wieder eingepasst werden, ohne dass seine Funktionsfähigkeit irgendwie beeinträchtigt wäre. Die Schwimmhäute zwischen Fingern und Zehen eines Kappa sind erheblich größer als die Häute zwischen menschlichen Fingern und Zehen. Die Kappa verfügen über Geschlechtsteile, die denen der Affen und Menschen sehr ähnlich sind, und wenn man den in Kappa-Regionen gern als Souvenir verkauften Figuren fröhlich kopulierender Kappa-Paare glauben kann, dann bedienen sie sich auch der gleichen Fortpflanzungstechniken wie der Homo Sapiens. Ob Kappa über einen Nabel verfügen, ist in der Kappa-Wissenschaft bis heute noch ebenso heftig umstritten, wie die Frage, wie sie ihre Jungen gebären. Immerhin weiß man aber, dass die Tragzeit des Kappa-Weibchens nur zwei Monate beträgt und ein Wurf aus bis zu zwölf Jungen bestehen kann. Alle Kappa haben am Rumpffende ein etwa 5 cm langes Schwänzchen.

Da sie ihre Erscheinung leicht verändern können, verwandeln die Kappa sich für die Begegnung mit einem Menschen oft in einen von diesem begehrten Gegenstand (Puppe, Karpfen) oder in die Gestalt eines seiner Freunde bzw. in ein hübsches junges Mädchen oder einen gut aussehenden jungen Mann. Wenn sie sich in die Gestalt eines Vogels verwandeln, können sie auch fliegen. Berichte von meist nachts oder in der Dämmerung in unübersichtlichem Berg- oder Waldland fliegenden Kappa sind besonders aus Kyūshū bekannt. Zumindest einige Kappa sind auch in der Lage, die Gedan-



*Eine Kappa-Schönheit
(von Sugiura Sachio)*

ken von Menschen zu lesen. Kappa sprechen auch Japanisch und seine regionalen Dialekte. Ja es gibt sogar Berichte über von Menschen vorübergehend gefangen genommene Kappa, die lesen und/oder schreiben konnten. Sind die Kappa unter sich, scheinen sie sich mit regional verschiedenen einfachen Lauten zu verständigen. So rufen umherziehende Kappa in Kyūshū meist „*hyō*, *hyō*“ oder „*hyo*, *hyo*“, in Shimane „*yo*, *yo*“, in Nagano „*gwa gwa*“ oder „*gua gua*“ sowie in Iwate „*ke*, *ke*“ und in Aomori „*kya kya*“. In den 1910er Jahren in der Präfektur Kagoshima gehörte Kappa-Wiegenlieder sollen in ihrer Melodie den von Menschen gesungenen geglichen haben.

Zum Glück haben sich in Japan mumifizierte Kappa erhalten. Vollständig erhaltene Mumien von Kappa gibt es u.a. in Imari (Präfektur Saga)

und im Myōdenji in Mashiko (Präfektur Tochigi) und mumifizierte bzw. skelettierte Kappaarme bzw. -pfoten finden sich u.a. in Amakusa (Präfektur Kumamoto); in Privatbesitz und im Seiryū-in in der Stadt Fukuoka; im Privatbesitz sowie im Tenmangū in der Präfektur Fukuoka; in Sendai (Präfektur Kagoshima); in Sakamoto in der Präfektur Kumamoto sowie im Sōgenji in Asakusa, Tokyo. In ihrem Aussehen unterscheiden sich diese Kappa-Reliquien z.T. erheblich. Ob sie verschiedenen Kappa-Rassen oder vielleicht z.T. einer Tierart zuzurechnen sind, kann die Wissenschaft zurzeit noch nicht abschließend beurteilen, da man an ihnen – vermutlich aus Gründen der Pietät – bisher noch keine DNS-Analysen vorgenommen hat.

In Japan glaubt man seit alters, dass Gottheiten Seelen und Geister gelegentlich Tiergestalt annehmen. Die Beobachtung von Kappa, die wie Affen, Schildkröten, Otter oder Vögel aussahen, war daher kein Hindernis für ihre Verehrung als Gottheit oder als Geistwesen. Am weitesten verbreitet und wahrscheinlich auch am ältesten ist die volksreligiöse Verehrung der Kappa als Erscheinungsform der Wasser- (*suijin*) bzw. Flussgottheit. Kappa gelten mancherorts aber auch als Kinder bzw. als Diener der Wassergottheit. Wasserschäden und Unglücksfälle im Wasser schreibt man traditionell dem Zorn der Wassergottheit zu. An ihren Festen bittet man die Wassergottheit daher vor allem um Schutz vor Wasserschäden (*suinan*) durch Überschwemmung, um den Schutz der Kinder vor dem Ertrinken, um ausreichende Regenfälle für die Bewässerung der Reisfelder und um eine gute Ernte. Ihr Kult wird im Dorfschrein bzw. häufig an ihr geweihten, am Rand natürlicher Gewässer oder der Bewässerungskanäle für die Reisfelder errichteten Steinsetzungen oder kleinen Schreinen vollzogen. Als Opfergabe bringt man der Wassergottheit häufig Gurken dar und veranstaltet zu ihren Ehren mitunter rituelle Sumō-Ringkämpfe.

Vor allem im Süden von Kyūshū glauben viele Bauern, dass sich die Reisfeldgottheit zu Frühlingsanfang auf die Felder begibt und dort verehrt wird, bis sie zu Herbstanfang oder nach der Ernte wieder in die umliegenden Berge zurückkehrt, wo sie dann bis zum



Kappa-Altar mit Gurken auf der großen Kappa-Ausstellung in Akashi 1992

nächsten Frühjahr als Berggottheit verehrt wird. Da die Berge als Quelle des Wassers angesehen werden, kam es hier in den Augen der Menschen zu einer Verschmelzung der Wasser spendenden Berggottheit mit der traditionell in den Ebenen und Tälern verehrten Wassergottheit. Daraus entwickelte sich in den Präfekturen Kagoshima und Miyazaki der Glaube, dass wie die Reisfeldgottheit auch die Kappa zur Frühlingstagundnachtgleiche unter schaurigem, hohlen „*hyō hyō*“ -Rufen aus den Bergwäldern in die Täler ziehen, wo man sie *gantarō* oder *kantarō* (Flussjunge) nennt, bis sie dann zur Herbsttagundnachtgleiche oder nach der Ernte wieder in die Bergwälder wechseln, wo man sie als *yamatarō* (Bergjunge) verehrt. Das „*hyō hyō*“ -Rufen der Kappa-Schwärme, die an den Äquinoktien (oft in Vogelgestalt) zwischen Berg und Tal wechseln, hat den Kappa in der Präfektur Miyazaki die Bezeichnung *hyōsube* bzw. *hyōsubo* (*hyō*-Rufer) eingetragen.

Im Laufe der Jahrhunderte sind die Kappa, die als Erscheinungsformen der Wassergottheit anfangs nicht bildlich dargestellt wurden, vor allem im Glauben akappistischer (=atheistischer) Städter langsam zum Status von Geistwesen (*yōkai*) abgesunken, die dann ab dem 18. Jahrhundert auch bildlich dargestellt wurden. Auch als Geistwesen wurden die Kappa wegen ihrer übernatürlichen Kräfte von vielen weiter geschätzt und gefürchtet. Doch als immer mehr satirische und vermenschlichende Darstellungen von

Kappa auf den Markt kamen, verloren die Kappa in den Augen immer weiterer Kreise der Bevölkerung allmählich ihren übernatürlichen Charakter als Gottheit oder Geisteswesen.

Einen vorläufigen Tiefpunkt erreichte der Kappa-Kult im 20. Jahrhundert. Die meisten – längst der Natur entfremdeten – Menschen übersehen seitdem die von den Kappa potentiell ausgehende tödliche Gefahr und betrachten sie nur noch als zu übermütigen Streichen neigende kleine Wesen aus dem Reich der Fantasie und Folklore, derer sich nach 1945 wegen ihres Niedlichkeitscharakters zunehmend auch die Werbung als Sympathieträger bedient.

Bezüglich der Herkunft der japanischen Kappa gibt es zwei große Traditionsstränge. Die eine Tradition lässt die Kappa aus China kommen. Nach einer Legende aus Yatsushiro (Präfektur Kumamoto), von der mehrere Varianten in Japan verbreitet sind, sollen 9.000 Kappa unter der Führung ihres Häuptlings Kusenbo den Gelben Fluss (Huang He) hinunter über das Gelbe und das Ostchinesische Meer bis nach Kyūshū in das Mündungsdelta des Flusses Kuma bei Yatsushiro geschwommen sein. Dort kamen sie in der Regierungszeit des Kaisers Nintoku (nach der neuen Datierung regierte er ca. 409-427) an. Zum Gedenken an ihre Landung hat man an der vermuteten Landungsstelle 1954 einen eindrucksvollen Gedenkstein (*kappa torai no hi*) aufgestellt. Von Yatsushiro aus haben sich die Kappa dann bald über ganz Kyūshū und Japan ausgebreitet.

Die andere Tradition lässt die Kappa in Japan entstehen. Am bekanntesten ist die in zahlreichen Varianten verbreitete Legende, der zufolge die Kappa aus Puppen entstanden sind. Hida no Takumi oder ein anderer berühmter Zimmermann, der mit dem Bau eines Tempels, eines Schreines, einer Burg oder der Residenz eines Territorialherren beauftragt worden war, hatte Probleme damit, ausreichend Arbeiter und Zimmerleute für den Bau zu finden. Er verfertigte daher Puppen aus Stroh, Holz, Stoff oder Ton, denen er Leben einhauchte, damit sie ihn als Arbeitskräfte beim Bau unterstützen konnten. Nach der Fertigstellung des Baus entlässt er sie. Als sie ihn daraufhin fragen, wovon sie sich denn von nun an ernähren sollen, wirft er sie in einen nahen Fluss und ruft ihnen nach, sie sollten die Hintern/After der Menschen fressen. Um diesen Ratschlag zu verstehen, muss man wissen, dass die Japaner damals gern auf über Gewässern errichteten offenen Toiletten (*kawaya*) ihre Notdurft verrichteten, so dass ihre entblößten Hintern für Kappa vom Wasser aus leicht zu erreichen waren.

Zeitlich am weitesten zurück weist eine Legende von der Kunisaki-Halbinsel (Präfektur Ōita), deren Tempel Maki no ōdō und Fukiji mit Hilfe solcher Strohpuppen in der Yōrō-Ära (712-723) errichtet worden sein sollen. In einigen Varianten der Legende hat der Zimmermann den Puppen einen Holz- oder Bambusstab als Arm durch die Schultern ihres Strohrumpfes gesteckt oder er hat ihnen erbost über ihre Faulheit mit seinem Eisenhammer auf den Kopf geschlagen. Auch von Pferden sollen die Strohpuppen auf der Baustelle angeknabbert worden sein. So erklärt sich die Überlieferung nicht nur die

zusammenhängenden Arme und die Delle auf dem Kopf der Kappa, sondern auch ihre Abneigung gegen Eisen, ihre Feindschaft gegen die Pferde und ihre Neigung, sich an Leber, After und Arschjuwel (*shirikodama*) saftiger junger Menschen göttlich zu tun.

Eine andere Legende aus Süd-Kyūshū lässt die Kappa aus den Stroh puppen (*katashiro*) entstehen, auf die man bei dem großen, im Sommer und zu Neujahr veranstalteten Reinigungsritual die Krankheiten der Gemeindemitglieder überträgt, um sie dann in einen Fluss zu werfen und davon treiben zu lassen. Heute nimmt man für dieses Ritual statt der Stroh puppen meist menschenförmig geschnittenes weißes Papier.

Entlang mehrerer Flüsse haben sich in Kyūshū Legenden erhalten, laut denen sich auch einige ertrunkene und unbestattet gebliebene Mitglieder der 1185 in der Seeschlacht bei Dannoura geschlagenen Taira-Sippe in Kappa verwandelt haben. Seitdem ziehen sie als Rachegeister Menschen, Pferde und Rinder ins Wasser und ertränken sie.

Die Bedeutung und Beliebtheit des Kappa-Kultes in der Bevölkerung hat auch der buddhistische Klerus Japans nicht ignorieren können. Er erklärte die Kappa daher zu Kindern des Gozu-*tennō*, einer aus Indien stammenden Verkörperung des Buddhas Yakushi, der als wirksame Schutzgottheit gegen Epidemien gilt. Sein traditionell im 6. Mondmonat gefeiertes Fest verschmolz in Japan früh mit dem der Wassergottheit.

Der Anthropologe Komatsu Kazuhiko (geb. 1948) schließlich fragt sich, ob die Kappa vielleicht nur eine Widerspiegelung des Bildes sind, das sich die Bevölkerung von den traditionell verachteten Randgruppen der japanischen Gesellschaft wie Land- und Wassertransportarbeitern, Lederverarbeitern, Bergbewohnern usw. gemacht hat. Hierzu passt auch U.A. Casals Annahme in seinem *The Kappa* (1961), dass die Legende der Ankunft des Kusenbo und seiner Kappa in Japan evtl. nur die spätere Verklärung der Ankunft einer größeren Gruppe von Piraten aus Übersee darstellt.

Der Glaube an einen Wassergott und Flussgott ist in Japan seit dem Altertum belegt. Bezüglich der Kappa sprudeln eindeutige schriftliche und bildliche Belege erst seit der Edo-Zeit. Dennoch gelten schon die vier folgenden Berichte in der um 720 n. Chr. herausgegebenen Reichschronik *Nihongi* vielen Kappa-Forschern als frühe Hinweise auf Kappa in Japan:

(1.) Zur Regierungszeit Kaiser Nintokus forderte die Flussgottheit im 11. Monat des Jahres 419 (neue Dat.) von dem Kaiser in einem Traum zwei Menschenopfer für die erfolgreiche Reparatur zweier Bruchstellen eines Deiches. Ein Mann ließ sich willig opfern, der zweite aber warf zwei Flaschenkürbisse (*hisago*) ins Wasser und betete laut zu der Gottheit, er sei nur bereit, sein Leben hinzugeben, wenn es ihr gelänge, die beiden Flaschenkürbisse zu versenken. Das gelang der Gottheit nicht und der Mann wurde nicht geopfert. Noch heute gelten Flaschenkürbisse als ein geeignetes Hilfsmittel zur Abwehr von Kappa.

(2.) Im 10. Monat des Jahres 475 (neue Dat.) belästigte eine große Wasserschlange (*mizuchi*) in einem Fluss in Kibi (heutige Präfekturen Hiroshima bzw. Okayama) mehrere Menschen, bis ein mutiger Mann drei Flaschenkürbisse in das Wasser warf und die Schlange aufforderte, diese zu versenken. Sie schaffte das nicht und wurde mit ihren Gefährten von dem Mann getötet.

(3.) Laut *Nihongi* wurde im 4. Monat 619 in einem Fluss in Ōmi (heute Präfektur Shiga) eine menschenförmige Kreatur gesehen und

(4.) im 7. Monat desselben Jahres geriet einem Fischer in der Provinz Settsu nahe dem heutigen Ōsaka und Kōbe in einem Kanal eine kindsähnliche Kreatur ins Netz, die weder Fisch noch Mensch war.

Im 27. Band des kurz nach 1120 kompilierten *Konjaku monogatari* heißt es in einer Erzählung aus der Regierungszeit Kaiser Yōzeis (877-884), einem sich westlich des Palastes ausruhenden Menschen habe ein alter, etwa 90 cm großer Mann mit eiskalten Händen das Gesicht gestreichelt und sei anschließend in einem nahen Teich verschwunden. Ein Freund, dem dieser von seinem Erlebnis berichtete, legte sich am selben Ort zum Schlafen und als der alte Mann auch ihm das Gesicht streichelte, fesselte er ihn, brachte ihm aber auf dessen Bitte hin ein Becken mit Wasser. Daraufhin tauchte der Alte mit den Worten „ich bin der Wassergeist (*mizu no sei*)“ in das Wasser und verschwand. Der Verdacht, dass es sich hier um die Begegnung mit einem Kappa handelte, liegt nahe.

Die Entstehungszeit aller anderen Legenden, selbst wenn diese z.B. das Jahr des Ereignisses angeben, ist leider nicht genau zu datieren. In mehreren Versionen ist die Geschichte vom Tod des Lieblingspagen des Daimyō von Higo (Präfektur Kumamoto), Katō Kiyomasa (1562-1611), überliefert. Dass er im Fluss Kuma-gawa von einem Kappa unter Wasser gezogen und ertränkt worden sein soll, machte dem großen Feldherrn den wenig heldenhaften Tod des geliebten Jünglings von Samurai-Herkunft vielleicht erträglicher als ein banales Ertrinken ohne fremdes Zutun. Die Geschichte soll außerdem die Feindschaft zwischen Affen und Kappa erklären. Sie lässt Kiyomasa nämlich ein Heer von Affen für einen Feldzug gegen die Kappa sammeln. Durch die Vermittlung eines buddhistischen Priesters geht die Sache, gegen das Versprechen der Kappa, seine Untertanen hinfort in Ruhe zu lassen, zum Glück ohne Blutvergießen zwischen Kappa, Affen und Menschen aus.

Die Bezeichnung Kappa für den japanischen Wasserkobold taucht erstmals in der Ausgabe von 1597 des beliebten Wörterbuches *Setsuyōshū* auf. Ein Jahrhundert später, 1695, liefert das Trockenfisch, gesalzene Fische und andere Meeresfrüchte für die Küche vorstellende *Honchō Shokkan* bereits nicht nur eine Beschreibung der Kappa unter der Bezeichnung *kawayarō* (Fluss-Flegel), sondern weist auch schon darauf hin, wie man sich ihrer Übergriffe mit Hilfe von Hirschhorn oder mit einem Flaschenkürbis erwehren kann.

Die ältesten erhaltenen Darstellungen von Kappa in tier- und in menschenähnlicher Gestalt liefert, die zwischen 1712 und 1714 von Terashima Ryōan herausgegebene reich bebilderte Enzyklopädie *Wakan Sansaizue*. Sie bringt neben dem Bild eines Kappa mit Schuppenhaut und Bildern alligatorschildkrötenähnlicher oder flussotterähnlicher Kappa auch schon das eines aufrecht gehenden *kawatarō* (Flussjunge) mit Fell, der mit leichter Schnauze und der Delle oben im Schädel stark dem heute vorherrschenden Bild des niedlichen (*kawaii*) Kappa entspricht.

Im über 200 Geistwesen und Monster abbildenden *Gazu Hyakki Yagyō* von 1776 findet sich neben einem gerissen wirkenden Kappa in Flussottergestalt von Toriyama Sekien (1718-1788) auch ein leicht froschähnlicher Kappa desselben Künstlers.



Ein froschähnlicher Kappa

Viele Bauern und Fischer Japans haben den Kappa auch nach der Edo-Zeit weiter als Wassergottheit bzw. als Kind oder Diener der Wassergottheit verehrt. Andere, auch wenn sie den Glauben an seine übernatürlichen Kräfte verloren haben, beteiligen sich aus Gründen der Tradition und des Gemeinschaftssinnes weiter an seinem Kult. Schließlich gibt es auch Väter und Mütter, die sich des Kappa aus pädagogischen Gründen gern als Kinderschreck bedienen, der unartige Jungen und Mädchen, die sich schon vor Beginn der offiziellen Badeaison heimlich an verbotenen Orten im Wasser vergnügen, gern unter Wasser in einen nassen kühlen Tod zieht.



Ringende und spielende Kappa

Die städtische Bevölkerung und vor allem das lockere Künstlervölkchen mit seinem Humor haben wesentlich dazu beigetragen, den Kappa zu vermenschlichen und zu verniedlichen. Viel Sympathie trug den Kappa eine Abbildung im *Nihon sankai meibutsu zue* von 1754 ein, die mehrere wie Menschen-

kinder am Ufer eines Baches ringende und spielende Kappa zeigt.

Kitagawa Utamaro (1754-1806) hingegen schockierte die Bevölkerung mit seinem Holzschnitt (*ukiyo*) *Nami-makura to ama* („Wellenkopfkissen und Perlentaucherin“), der zwei Kappa zeigt, die unter Wasser eine Perlentaucherin vergewaltigen, während ihre Kollegin am Ufer dem Treiben halb entsetzt, halb fasziniert zusieht. Dieses Verhalten der Kappa war zwar durchaus artgerecht, entsprach aber natürlich nicht unseren heutigen Standards politischer und sexueller Korrektheit.

Katsushika Hokusai (1760-1849) verdankt die Welt neben seiner Studie eines fast wie ein Säugling wirkenden Kappa-Kindes mit Rückenpanzer, auch einen „Methode einen Kappa zu fangen“ betitelten Holzschnitt, bei dem ein kräftiger ein Pfeifchen rauchender Mann mit entblößtem Hintern ganz cool in einer offenen Toilette an einem Gewässer sitzt und mit seinem bereit gehaltenen Netz darauf wartet, einen Kappa zu fangen, sobald dieser versucht, ihm mit seiner Pfote in den After zu greifen. Unter dem Hintern sieht man schon den Kappa, der gerade aus dem Wasser auftaucht und sich anschickt, dem Mann die Leber herauszureißen.



Kappa-Fang-Technik mit Netz auf der Toilette

Wenig Respekt den Kappa gegenüber zeigt auch Tsukioka Yoshitoshi (1839-1892), der 1881 in einem Holzschnitt einen Arbeiter am Holzstapelplatz in Fukagawa einem Kappa furcht- und respektlos, aber herzlich ins Gesicht furzen lässt.

Weitere Holzschnittkünstler, die sich liebevoll mit den Kappa befassten, sind u.a. Andō Hiroshige, Kitagawa Utamaro II., Utagawa Kuniyoshi und Utagawa Yoshifuji.

Von Sympathie für die lebenslustigen Kappa zeugt das folgende Haiku von Buson (1715-1783):

*Eine Herberge
in der sich Kappa lieben
unter dem Sommermond.*

Bis heute zu Recht viel gelesen wird die 1927 von Akutagawa Ryūnosuke (1892-1927) verfasste gesellschaftskritische Satire *Kappa* (dt. Übersetzung Berlin 1966; *Kappa*). Mit der in dieser Novelle geschilderten Kappa-Welt will der Autor, der sowohl die alten Kappa-Legenden als auch viele der Kappa-Darstellungen der Edo-Zeit und die volkskundliche Literatur seiner Zeit zum Thema Kappa kannte, humorvoll auf Missstände in der japanischen Gesellschaft hinweisen. Das Lachen vergeht einem allerdings, wenn man weiß, dass Akutagawa noch im gleichen Jahr den Freitod im Wasser, dem Habitat der Kappa, wählte. Neben Akutagawa befasste sich u.a. auch sein Zeitgenosse Izumi Kyōka (1873-1939) in *Kappa monogatari* literarisch mit den Kappa.

Nachdem Erscheinen von *Kappa*, 1927, kam es in Japan zu einem Kappa-Boom, der nicht nur durch die Sammlungen von Volkserzählungen und Legenden, sondern auch durch die humoristischen Bilder von Künstlern wie dem Sumi'e-Maler Ogawa Usen (1858-1938) u.a., welche das Alltagsleben der Kappa zeigten und sie dabei stark vermenschlichten, genährt wurde. Ein zweiter Kappa-Boom in der Wiederaufbauphase Japans nach dem Zweiten Weltkrieg wurde wesentlich getragen von Künstlern wie den Manga-Zeichnern Shimizu Kon (1912-1974) dessen *Kappa tengoku* und *Kappa furai* sowie Mizugi Shigeru (1922-), dessen *Kappa no Sampei* als beliebte Fortsetzungscomics und dann auch als Buch erschienen. Der dritte Kappa-Boom schließlich setzte 1988 mit der Gründung der „Bundesrepublik Kappa“ (*Kappa renpō kyōwakoku*) ein. Dieser Staat setzt sich aus den im ganzen Land von Kappa-Freunden gegründeten kleinen Kappa-Königreichen (*Kappa ōkoku*) zusammen und dient der Pflege und Förderung modernen Kappatums. Nachdem der Kappa schon kurz nach dem Krieg u.a. als eingängiges Markenzeichen (Bild und Name) des Verlages Kappa-books und seit 1955 der Sake-Portionsgläser des Sake-Brauereis Kizakura verwendet wurde, nutzte ihn seit Ende des 20. Jh. zunehmend auch die Tourismusindustrie und die Umweltbewegung als Ikone für die „heile“ Natur. Die Verschmutzung der für die Kappa überlebenswichtigen Gewässer beklagte schon der 1994 als verstörendes Ökomärchen gedrehte Film *Kappa*. Ein anderes Märchen ist der Manga-Film *Kappa no Kū to natsu-yasumi* („Sommerferien mit dem Kappa Kū“) von 2007, in dem eine Familie mit einem 200 Jahre alten Kappa Freundschaft schließt.

Im Rahmen der Belebung des Fremdenverkehrs errichtete man in einigen als altes Kappa-Biotop bekannten Orten zur Belebung des Fremdenverkehrs kleine Museen mit Kappa-Memorabilia und Kappa-Devotionalien ein, schuf neue Kappa-Feste und taufte z.B. in Imagawa (Kyūshū) sogar das Postamt und den Bahnhof offiziell in Imagawa-Kappa-Postamt bzw. Imagawa Kappa-Bahnhof um. Dem Bahnhofsgebäude von Tanushimaru bei Kurume (Präfektur Fukuoka), wo jedes Jahr am 8. August ein Kappa-Fest veranstaltet wird, hat man bei einem Umbau, 1992, sogar die Gestalt eines Kappa gegeben.

Als Stammvater der Kappa-Forschung gilt der Volkskundler Yanagita Kunio (1875-1962). Sein 1910 erschienenes *Tōno monogatari* (engl. Übersetzung 1975; *The Legends*

of *Tōno*) enthält zwar nur fünf Kappa-Legenden, dafür hat er uns aber 1914 in seinem *Santō mintanshū* weitere wertvolle Erkenntnisse über die Kappa geliefert. Weiter vertieft wird unser Wissen über die Kappa auch durch das *Kappa no hanashi* (1930) des Volkskundlers und Yanagita-Schülers Orikuchi Shinobu (1887-1953) und durch das Werk des Anthropologen Ishida Eiichirō (1903-1968). Letzterer vergleicht in *Kappa koma hiki kō* von 1948 (engl. Übersetzung 1950; *The Kappa Legend*) den japanischen Kappa-Glauben mit Glaubensvorstellungen von Wassergeistern und -gottheiten in Europa und Asien. Einen ausgezeichneten Überblick über den gegenwärtigen Stand der japanologischen Kappa-Forschung bietet die Dissertation von Jörg Möller *Kappa und Tengu. Dämonen im japanischen Volksglauben* (Köln, 2004).

Damit Sie wissen, womit Sie beim Baden in Japans Gewässern rechnen müssen und wie Sie sich vor den Übergriffen von Kappa schützen können, sei hier kurz das Verhalten dieser Wesen geschildert.

Die Kappa treten in der Natur einzeln oder in Gruppen auf und werden häufig in der Dämmerung in oder am Rand von etwas abgelegenen Gewässern beobachtet. Gemäß Iuvenals Motto „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ legen sie viel Wert auf Spiel und Sport. Anders als z.B. Schimpansen, von denen man weiß, dass sie, wie die Menschen, mitunter auch Artgenossen töten (und fressen), gehen die Kappa durchweg friedfertig miteinander um.

Der Lieblingssport der Kappa ist der Sumō-Ringkampf, zu dem sie sich aus dem Wasser auf das Ufer begeben. Solange sich Wasser in der Delle auf ihrem Kopf befindet, verfügen sie über enorme Kräfte, die denen der meisten Menschen überlegen sind. Sie ringen gern mit Menschen und liegen keineswegs nur passiv auf der Lauer, um auf ihr Erscheinen am Wasser zu warten, sondern locken Jungen, junge Männer oder junge Frauen, die ihnen für ihre sportlichen, sexuellen oder kulinarischen Absichten geeignet scheinen, auch aktiv an. Um das Interesse des Opfers zu wecken, verwandeln sie sich gern in die Gestalt eines Menschen oder Gegenstandes, der von ihrem Opfer begehrt oder geliebt wird. Kaum hat sich das darauf hereingefallene Opfer dem Kappa genähert, zeigt sich dieser in seiner wirklichen Gestalt und lädt es zu einem Sumō-Ringkampf ein. Geht das Opfer darauf ein und sollte es wider Erwarten den Kappa besiegen, muss es damit rechnen, so lange zu weiteren Runden aufgefordert zu werden, bis es irgendwann den Kampf verliert. Außerdem muss es auf das Auftauchen weiteren Kappa vorbereitet sein, die alle mit ihm ringen wollen. Eine höfliche Ablehnung wird ein Kappa nicht akzeptieren, sondern sein Opfer notfalls mit Gewalt zum Ringkampf zwingen. Wenn das Opfer dann besiegt ist, hat es Glück, wenn der Kampf ihm nur blaue Flecken oder einen Knochenbruch eingetragen hat. Häufig endet der Ringkampf damit, dass es vom Kappa besessen wird, was geistige Verwirrung zu Folge hat und letztlich sogar den Tod herbeiführen kann. Wer nach dem verlorenen Ringkampf von dem siegreichen Kappa direkt unter Wasser gezerzt wird, so dass er jämmerlich aber rasch ertrinkt, bevor der Kappa ihn anzuknabbern beginnt, hat da fast noch Glück ge-

habt. Ein besonderes Gefahrenmoment ist bei diesen Ringkämpfen, dass der Kappa fast immer nur für sein Opfer sichtbar ist. Für erwachsene Zuschauer sieht es so aus, als ob das Kappa-Opfer mit sich selbst ringt. Eine erhöhte Kappasichtigkeit scheinen nur einige Kinder, pubertierende Jugendliche und (seltener) angeheiterte Männer zu besitzen. Nur sie sind daher manchmal in der Lage, rechtzeitig Hilfe zu holen. Für nüchterne, kappablinde Erwachsene gilt es, Zivilcourage zu beweisen und sofort hilfreich einzugreifen, ehe das Opfer nach dem verlorenen Kampf scheinbar grundlos vom Ufer saum aus unter Wasser gerät, um dort einige letzte Luftblasen absondernd elendiglich zu ertrinken.

Zum Glück hat man eine gute Chance zu überleben, wenn man den Kappa bei seiner guten Erziehung als Gentlekappa packt und sich vor ihm, wie im Sumō üblich, vor Kampfbeginn höflich verbeugt. Der Kappa wird diese Verbeugung unweigerlich erwidern. Dabei fließt ihm das Wasser aus seiner Kopfdelle. Das schwächt ihn so stark, dass er den Kampf verliert bzw. erst unter Wasser tauchen muss, um seine Delle wieder mit Wasser zu füllen und so seine gewohnte Kraft zurückzugewinnen. Man kann natürlich auch versuchen, dem Kappa seinen nur locker in der Schulter sitzenden Arm herauszuzerren. Dieses gemeine, unsportliche Verhalten sei aber nur sehr kräftigen, reaktionsschnellen und skrupellosen jungen Männern empfohlen, die sich sicher sind, dass ihnen anschließend die Flucht mit dem Kappa-Arm gelingt.

Nicht nur zu einem Sumō-Ringkampf mit einem jungen Mann, sondern auch zum sexuellen Umgang mit einer jungen Frau sind die Kappa gern bereit. Diese Erfahrung musste einer Legende zufolge im 11. Jh. sogar die Hofdame Murasaki Shikibu, die Verfasserin der Geschichte des Prinzen Genji, machen. Als sie eines Tages im Ishiyama-dera (Tempel) beim Biwa-See auf einer über dem Wasser errichteten Toilette thronte, fühlte sie sich plötzlich von der nassen, kalten Pfote eines Kappa am Hintern gestreichelt. Da sie bei Hofe sicherlich allerlei von dem gewohnt war, was wir heute aufgeklärt als sexuellen Übergriff oder Missbrauch bezeichnen, griff sie blitzschnell zu und riss dem geschockten Kappa seine Arme aus dem Leib. Murasaki hatte jedoch ein weiches Herz und gab dem Kappa gegen das Versprechen, er werde an dieser Toilette nie mehr auf Jagd gehen, seine Arme zurück. Interessant ist, dass Kappa fast immer nur den Hintern und/oder die Genitalien junger Frauen gestreichelt haben sollen. Die einzigen Ausnahmen von dieser Regel scheinen junge buddhistische Novizen gewesen zu sein, deren Popo einem kurzsichtigen oder verwirrten Kappa wohl so zart und saftig wie der einer jungen Frau erschienen war.

Bisweilen haben Kappa sich auch an einer mutigen Schwimmerin vergriffen. Dabei begnügten sie sich oft nicht mit der bloßen Liebkosung des Hintern oder der Genitalia, sondern wohnten der Frau auch sexuell bei. Die daraus resultierende Schwangerschaft der ein solches Mensch-Kappa-Kind/Junges austragenden Frau soll jeweils nur etwa zwei Monate betragen. Wenn der Säugling eine bläulich-dunkle Gesichtsfarbe hatte und die Häute zwischen seinen Fingern (Schwimmhaut, *mizukahi*; eine gelegentlich vorkommende Fehlbildung, die von den Ärzten heute nicht mehr auf den Verkehr mit einem

Kappa zurückgeführt wird) etwas ausgeprägter als üblich waren, hat das früher bei armen Bauern oft dazu geführt, dass man ihn als „Kappa-Kind“ tötete. Die Tötungen von überzähligen Essern oder fehlgebildeten Säuglingen war und ist vor allem in armen Familien vieler Länder ohne fürsorglichen Sozialstaat weit verbreitet. In Japan nannte man diese Kindstötungen früher *mabiki* (Unkraut jäten, den Wald lichten). Schließlich mag ein Kappa-Vater so manchem Mädchen, das keinen menschlichen Kindsvater vorweisen konnte, auch als willkommene Erklärung für seine Schwangerschaft gedient haben.

Eine größere Gefahr als von der sexuellen Lust der Kappa geht für badende Menschen von ihrem großen Appetit aus, den sie auf Leber, Innereien, After und das im Darm vor dem After sitzend gedachte, die Lebenskraft enthaltende unsichtbare *shirikodama* (Arschjuwel; auch Arschknödel [*shiridango*] genannt) verspüren. Zu deren Entfernung fährt der Kappa seinem Opfer (Mensch, Pferd oder Rind) mit seiner geübten Pfote in den After und reißt ihnen diese Leckereien bei lebendigem Leib heraus, um sie dann genüsslich zu fressen. So wie die heutigen Japaner besonders das marmorierte (von Fett durchwachsene) Rindfleisch (Kobe beef) schätzen, mögen die Kappa angeblich besonders gern die in eine Fettschicht eingelagerten Innereien fetter, frecher und fauler Knaben. Das erzählt man zumindest in manchen Dörfern der Jugend. Zeugen haben immer wieder berichtet, dass das geschockte Opfer bei der Entfernung seiner Leber usw. gelacht habe, bis es unter der Wasseroberfläche verschwand. Das ist durchaus glaubhaft, denn erstens schüttet der Körper bei starker Verwundung den Schmerz zunächst unterdrückende Stoffe aus und zweitens erscheint es denkbar, dass die Opfer im Angesicht ihres Todes lachen, weil es in Japan Sitte ist, die Mitmenschen mit dem eigenen Leid und Unglück nicht zu belasten.

Der Glaube an das Herausreißen der Leber durch die als Kinder, Diener oder als Verkörperung der Wassergottheit geltenden Kappa, geht möglicherweise auch auf eine ältere Glaubensüberzeugung zurück, dass der Wassergott die Leber als eine besondere Opfergabe schätzt. Dazu passt die These Yanagitas, dass es sich bei den Kappa um eine zum Wasserkobold abgesunkene ältere Wassergottheit handelt. Vor allem in Kyūshū haben sich viele Legenden erhalten, die davon berichten, dass Kappa dem Wassergott eine Leber als Geschenk, Opfergabe oder Arznei dargebracht haben.

Heile-Natur-Aposteln, die den Kappa derartige Grausamkeiten nicht zutrauen wollen, möchte ich eine medizinische Erklärung, für den Ursprung des Glaubens, dass Kappa den Menschen gern die Leber usw. aus dem Leib reißen, anbieten. Seit alters hat man bei Ertrunkenen, die früher nackt badeten und oft erst nach einigen Tagen aufgefunden wurden, beobachtet, dass deren durch den Tod (wie alle Muskeln) entspannter After leicht geöffnet war. Mangels sichtbarer äußerer Verletzungen und weil die weich und teigig gewordene Leber nach einigen Tagen oft nicht mehr fühlbar ist sowie angesichts der nicht selten durch den Druck der Fäulnisgase verursachten Vorstülpung des Mastdarmes aus dem After lag eine übernatürliche Erklärung ihres Todes durch den Übergriff eines Kappa nahe.

Man kann sich vor dem vorzeitigen Tod in einem japanischen Gewässer leicht schützen, wenn man die kulinarischen Vorlieben und die Abneigungen der Kappa kennt. Alle Kappa essen neben ihrem Hauptnahrungsmittel Fisch gern Gurken, Melonen, Auberginen und Lotoskerne. Außerdem trinken sie gern Sake. Ihre Leidenschaft für Gurken geht so weit, dass man sie gelegentlich beim Mundraub in Gurkenbeeten überrascht hat. Manche Bauern werfen daher kurz vor der Ernte Gurken und andere Leckereien in ein nahe gelegenes Gewässer, damit die Kappa sich von ihren Gurkenbeeten fernhalten. Es gibt auch den Brauch, auf die den Kappa geopfert Gurken die Namen seiner Kinder zu schreiben, damit der Kappa weiß, welche Kinder er nicht anrühren soll. Nun sollte man sich aber nicht darauf verlassen, unbelästigt baden zu können, nur weil man vorher eine billige Gurke ins Wasser geworfen hat. Ganz im Gegenteil. Wer noch saftig und knackig ist, muss damit rechnen, dass die Gurke dem Kappa erst richtig Appetit auf seine Leber usw. macht. Sicherer ist es daher, als Abwehrmittel Dinge zu verwenden, die jeder Kappa verabscheut.



*Kappa mit Gürkchen und Sake
(von Yaoita Kenichi)*

Kappa hassen Eisen, Bitterling, Sternanis, *sasage*-Bohnen, Flaschenkürbisse, den von Menschen den Ahnen am Hausaltar dargebrachten Opferreis und Hirschhorn. Ins Wasser geworfen oder als Amulett an ihrem Körper getragen, treibt man damit zuverlässig jeden Kappa in die Flucht. Äußerst wirksam ist es auch, wenn man sich den Ruß von der Unterseite eines Eisenkochtöpfes auf den Hintern schmirt. Kein Kappa wird diesen dann noch eines Griffes würdigen. Schließlich kann man, wenn man sich ganz spontan zu einem Bad entschieden und sonst nichts zur Hand hat, auch einfach ins Wasser pinkeln oder sich Speichel großzügig auf die Hinterbacken und Handflächen schmieren. Jeder Kappa wird sich von Ekel geschüttelt abwenden.

Wenn man diese Maßnahmen alle versäumt und die Begegnung mit einem Kappa trotzdem überlebt hat, dann besteht immer noch die Gefahr, dass man von einem Kappa besessen wird. Wer von einem Kappa besessen ist, gibt häufig unproviziert Obszönitäten und Flüche von sich, macht selbst fremde Menschen schamlos sexuell an, ist unfähig oder unwillig zur Arbeit und versinkt langsam immer tiefer im Wahnsinn. Unbehandelt endet die vor allem in Kyūshū weit verbreitete Kappa-Besessenheit (*kappa tsuki*) meist tödlich. Zum Austreiben des Kappa aus seinem Opfer ruft man am besten einen

in exorzistischen Ritualen geschulten Bergasketen (*yamabushi*) oder eine sittlich gefestigte, erfahrene ältere Frau. Diese rezitieren meist ein Sutra und/oder ein Zaubergedicht (*majinai uta*). Einen Ritualstab (*gohei*) schwenkend rufen sie den Kappa, um ihn in einem ernstem Gespräch, bei dem die Antworten des Kappa nur für das Medium hörbar sind, und gegen eine Gegenleistung (Fisch, Gurke o.ä.) zu bewegen, von seinem Opfer abzulassen.

Man kann sich fest darauf verlassen, dass der Kappa ein einmal gegebenes Versprechen immer einhält. Das gilt umso mehr, wenn er einem Menschen für eine ihm von diesem erwiesene Hilfe dankbar ist. Allerdings sollte man sehr genau darauf achten, was der Kappa einem verspricht. So hat es z.B. einmal einen Kappa gegeben, der zugesagt hatte, sein Versprechen solange zu halten, „bis der Hintern einer bestimmten Jizō-Statue zerbröckelt“ sei. Der Kappa hat diese Jizō-Figur in der Folge mehrfach umgestürzt, damit deren steinerner Hintern stärker dem (sauren?) Regen ausgesetzt wurde. Er hoffte, dass er durch die derart beschleunigte Erosion des Steins rascher von seinem Versprechen entbunden würde.

Die Dankbarkeit eines Kappa bezeugen zahllose Legenden, bei denen ein Mensch einem Kappa, den er dabei erwischt hat, wie er z.B. gerade ein Pferd ins Wasser ziehen wollte, seinen Arm herausgerissen oder mit dem Schwert abgeschlagen hat. Fast immer erhält der Kappa auf seine flehentlichen Bitten seinen Arm gegen sein mitunter sogar schriftlich gegebenes Versprechen zurück, sich hinfort nicht mehr an Menschen, Pferden oder Rindern zu vergreifen, dem Menschen frischen Fisch zu liefern oder ihm bei Bedarf (z.B. Hochzeitsfeier) Essgefäße zu leihen. Häufig unterrichtet der dankbare Kappa den Menschen auch in der Zubereitung einer geheimen, besonders wirksamen Arznei bzw. einer geheimen Knocheneinrenk- oder Massagetechnik.

Gemeinden, deren Menschen freundlich und ehrerbietig mit den Kappa umgingen und ihnen gelegentlich eine Leckerei ins Wasser legten, lernten mitunter den „edlen Kappa“ kennen. Dieser brachte, ohne dass man ihn darum gebeten hätte und ganz ohne Hintergedanken den Menschenkindern das Schwimmen bei, trug rein sportliche Sumō-Ringkämpfe mit ihnen aus und half, wenn er sich von ihnen unbeobachtet fühlte, sogar manchmal den Bauern bei der Feld- und den Bergarbeitern bei der Waldarbeit.

Garappa-Fest – Der Verehrung der Wassergottheit und der dort *garappa* genannten Kappa als einer abgesunkenen Erscheinungsform der Wassergottheit dient das Garappa-Fest (*garappa-matsuri*; *yokkabui*) im Weiler Takahashi (Präfektur Kagoshima). Das Fest soll erstmals 1695 gefeiert worden sein und wird mittlerweile jedes Jahr am 22. August im Tamate-Schrein des Weilers begangen. Ich habe 1974 und 1992 an diesem Fest teilnehmen dürfen, das auch Fest-der-Wassergottheit (*mizugami-matsuri*) bzw. Tanz-am-Achtzehnten (*jūhachido odori*) genannt wird, da es früher am 18. 6. nach dem Mondkalender gefeiert wurde. Am Morgen des Festes laufen durch alle Gassen des Weilers, als erwachsene bzw. Eltern-Kappa (*ō garappa*, *oya garappa*) bezeich-

nete 14-19jährige Burschen des Ortes, die dabei laut *hyō hyō* oder *hyū hyū* rufen. Sie sind alle ver mummt und gelten während des Festes als Erscheinungsformen der Kappa bzw. der Wassergottheit. In der linken Hand halten sie einen Sack und in der Rechten eine Bambusrute. Auf dem Leib tragen sie alte Futon-Hüllen, deren Futter vorher entfernt wurde, und ihr Kopf steckt in einem aus Palmfasern verfertigten groben Sack. Auf ihrem Zug durch den Ort haben die Eltern-Kappa früher allen ihnen über den Weg laufenden Kindern, Frauen und anderen Neugierigen das Gesicht liebevoll mit einem Öl-Ruß-Gemisch „gewaschen“, was diese beim Baden wohl vor Übergriffen von Kappa schützen sollte. Da die Polizei die Pflege dieses schönen alten Brauches leider nicht mehr erlaubt, begnügen sie sich heute damit, allen Kindern, derer sie habhaft werden können, mit der Rute auf den Hintern zu schlagen und zu versuchen sie in den Sack zu



Vermummte Eltern-Kappa mit Jung-Kappa

stecken. Während dieses munteren Treibens der Eltern-Kappa findet ein kurzer Gottesdienst im Tamate-Schrein statt. Sobald dieser beendet ist, betreten die Jung-Kappa (*ko garappa*) genannten, nur mit einem Lendenschurz bekleideten 10- bis 14-jährigen Jungen des Ortes den Sumō-Ring im Schreingelände, auf dem sie sich, den Hintern nach außen gestreckt, im Kreis hinsetzen. Nachdem ihnen die Eltern-Kappa mit ihren Ruten den Hintern versohlt haben, führen die Jung-Kappa zur Unterhaltung der Wassergottheit auf dem Ring Sumō-Techniken vor, tanzen, ringen miteinander und singen Sumō-Lieder.

Anschließend feiern alle Kappa gemeinsam mit den Honoratioren und den Mitgliedern des Vereines zur Erhaltung des Garappa-Festes in der Gemeindehalle des Weilers. Der Weiler leidet wie fast alle Dörfer unter der allgemeinen Landflucht und von den Jung-Kappa fanden es, wie mir einige Alte erzählten, manche schon in den 1950er Jahren peinlich bei dem Fest öffentlich nackt aufzutreten und von den Eltern-Kappa den Hintern verprügeln lassen zu müssen. Einen fest angestellten Priester des Schreines gibt es nicht. Die Organisation des Festes liegt daher in den Händen der Mitglieder des Festerhaltungs-Vereines, die eine Menge Überzeugungsarbeit zu leisten haben, damit die Jugend weiter mitmacht und das Fest in der überlieferten Form stattfinden kann. Mit den ihr bei diesem Fest dargebrachten Opfergaben und Sumō-Ringkämpfen bittet man die Wassergottheit um ihren Schutz vor Ertrinken, Feuersbrunst, Wasserschaden und Dürre in den folgenden zwölf Monaten. Bei der Gründung dieses Festes, 1695, hat man neben Elementen eines bereits vorhandenen Kultes der Wassergottheit wohl auch Elemente eines älteren Initiationsritus der Jungen in die Welt der erwachsenen Männer des Ortes übernommen.

Den Weiler Takahashi erreichen Sie in rund 80 Minuten mit dem vom Bahnhof Kago-shima nach Bōnoma shizen kōen fahrenden Fernlinienbus. Der Fahrer lässt Sie an der Takahashi nächstgelegenen Haltestelle gern raus und von dort ist es nur noch ein Fußweg von 20-30 Minuten durch die Natur. Keine Angst. Am Weg liegt kein Gewässer.¹

Kappa-matsuri – Dieses auch *Minami no tennō-sai* oder *Kappa tennō-sai* genannte Fest ist das berühmteste der jährlichen Feste des Ebara-Schreines in Shinagawa-ku in Tokyo. In seiner heutigen Form geht es auf das Jahr 1751 zurück. Damals wurde in Ufernähe eine im Meer treibende Maske gefunden, von der man glaubte, dass sie den Gott Susanowo oder den buddhistischen Schutzgott Gozu-*tennō* darstelle. Gozu-*tennō* wird in Japan seit der Heian-Zeit (794-1185) als eine vor Seuchen schützende Gottheit und als Inkarnation des gleichfalls wegen seiner Heilungen gerühmten Buddhas Yakushi verehrt. Gozu-*tennō* wird heute noch an vielen Shintō-Schreinen bei den (Gozu) *tennō*-Festen (*tennō sai*) gefeiert, deren Termin traditionell der 6. Mondmonat war. Gozu-*tennō* gehört mit Susanowo zu den im Ebara-Schrein verehrten Gottheiten. Susanowo, der ungestüme raue Bruder der japanischen Sonnengöttin, gilt auch als eine Inkarnation des Gozu-*tennō*. Eines der Kinder des Susanowo soll sich in einen Kappa verwandelt haben.

Beim heute Ende Mai/Anfang Juni begangenen *kappa-matsuri* (Kappa-Fest) wird die früher namenlos verehrte Wassergottheit unter dem Namen Gozu-*tennō* verehrt. Die Kappa als Kind des Susanowo bzw. als Diener der Wassergottheit genießen bei diesem Fest jedoch keine echte religiöse Verehrung mehr. Der Schrein bedient sich der Popularität der Kappa aber gern, um über die Mitglieder seiner Schrein-Gemeinde hinaus

¹ Eine ausführlichere Beschreibung dieses Festes findet sich in: Ulrich Pauly: „Schrein- und Motiv-Sumō auf japanischen Festen“, S. 118-125 in: Jörg Möller (Hg.) *Sumō*. (Ein OAG-Buch im Iudicium Verlag) München 1994. Das Buch ist zurzeit nur noch antiquarisch erhältlich.

weitere Zuschauer (von denen viele mit ihren Kindern kommen) anzuziehen und um einen Beitrag zur Brauchtumpflege in der Metropole Tōkyō zu leisten.

Die Hauptattraktion des Festes bildet für die Zuschauer und Festteilnehmer der dritte Festtag, an dem der Tragschrein (*mikoshi*) der Gottheit ins Meer getaucht und so „gewaschen“ wird. Früher war das Tragen und Untertauchen des Tragschreines ein den jungen Fischern der Gemeinde vorbehaltenes Privileg. Der Anblick dieser nackten jungen Männer, deren durch das schweißtreibende Tragen des schweren Schreines aufgelöste Frisur mit den klatschnass herunterhängenden Haaren sie wie Kappa aussehen ließ, soll dem Fest die Bezeichnung Kappa-Fest eingetragen haben.

Durch die zunehmende Landgewinnung in der Tokyo-Bucht, aber auch durch das Einzwängen aller Flüsse und Kanäle in ein Betonbett, vor allem nach 1945, liegt der Ebara-Schrein inzwischen weit vom nächsten als Festplatz geeigneten Ufer entfernt. Seit 1964 gibt es in der Schreingemeinde aus demselben Grund auch keine hauptberuflichen Fischer mehr. Deshalb dürfen heute auch andere Berufe ausübende junge Männer den Tragschrein auf ihre Schultern nehmen. Da sie in Berufen tätig sind, die nicht, wie früher oft die Fischerei, (halb)nackt ausgeübt werden, haben vielen von ihnen Hemmungen, sich vor ihren Nachbarn nackt zu zeigen. So kommt es, dass die den Tragschrein tragenden Männer heute in Bade-, Sport- bzw. Freizeitkleidung, Unterwäsche oder auch im für diesen Festtyp traditionellen Lendenschurz erscheinen.

Schon seit 1983 fuhr man den Tragschrein zum Untertauchen mit einem Boot zur Mukade-kaigan (M. Küste) auf Heiwa-jima. Seit 1993 aber hat man eine geeignetere Stelle gefunden, die auch den Zuschauern ausreichend Platz bietet. Seitdem begeben sich Priester und andere aktive Festteilnehmer am Vormittag des dritten Festtages gegen 10 Uhr vormittags in einer Prozession mit dem Tragschrein vom Ebara-Schrein in die Nähe der Suzaki-Brücke. Dort besteigen sie mit dem Tragschrein zwei Fischerboote, in denen sie den Meguro-gawa (Fluss) hinunter in etwa 30 Minuten zum Odaiba kaihin kōen (Odaiba Seaside Park) fahren. Am Strand dort hat sich bereits eine große Menge Zuschauer und als „Kappa“ d.h. als Diener der Wassergottheit bezeichnete junge Männer in der oben genannten Kleidung angesammelt, die gespannt das Ausschiffen des Tragschreines erwarten. Das Ausladen des Schreines vom Boot in das ufernahe seichte Wasser erfolgt, nachdem ein Priester des Ebara-Schreines von Bord seines Schiffes aus feierlich ein *norito*-Ritualgebet vorgetragen hat. Sobald die „Kappa“ sich den Tragschrein, an dessen Dach die 1751 im Meer gefundene Göttermaske befestigt ist, auf ihre Schultern geladen haben, laufen sie unter lautem Rufen und angefeuert von Flöten und einer Trommel eine Weile auf dem Strand hin und her, wobei sie den Tragschrein immer wieder heftig schütteln und hochstemmen, um der in ihm an dem Fest teilnehmenden ungestümen Wassergottheit/*Gozu-tennō*/Susanowo eine Freude zu bereiten. Sobald die jungen Männer, durch ihre Familienangehörigen, Freunde, Kollegen und andere Zuschauer ausreichend angefeuert und in Stimmung und Hitze gekommen sind, laufen sie mit dem Tragschrein mehrmals in das seichte Wasser, dass es nur so spritzt.



Kappa-Matsuri des Ebara-Schreines

Der Höhepunkt des Festes wird dann erreicht, wenn sie sich mit dem heftig durchgerüttelten Tragschrein schließlich an einer Stelle, wo sie gerade noch stehen können, in das Meer begeben (kaichū togyo) und ihn so tief wie möglich in das Meerwasser tauchen. Damit werden nicht nur der Tragschrein und seine Träger, sondern im weiteren Sinne auch die ganze Schreingemeinde rituell gereinigt. Wenn alle zufrieden oder erschöpft sind, wird der Tragschrein wieder auf sein Boot geladen und fährt zusammen mit dem Priesterboot zurück zur Landestelle an der Suzaki-bashi (Brücke). Anschließend feiern Priester und Aktive dann mit weiteren Vertretern der Schreingemeinde das erfolgreiche Ende des Festes. Einige kappa matsuri-erfahrene Gemeindemitglieder haben für das Fest rechtzeitig yakata-bune angemietet. Von Bord dieser in Gestalt traditioneller Ausflugsboote der Edo-Zeit gebauten Boote konnten sie dem lebhaften Treiben der „Kappa“ mit dem Tragschrein am Strand bei Sake, Bier und frischen Fischhäppchen bequem zusehen und auf ihnen lassen sie das Fest dann auf den Wellen der Tōkyō-Bucht heimwärts schaukelnd langsam ausklingen.

Der Odaiba kaihin kōen ist auf mehreren Wegen erreichbar. Besonderen Spaß macht es vielleicht, vom Hinode-sambashi (Hinode Pier) aus mit dem waterbus in 20 Minuten über das Wasser zum Odaiba kaihin kōen fahren. Die Hinode Pier liegt etwa 8 Minuten Fußweg vom Südausgang des Bahnhofs Hamamatsuchō entfernt. Wegen des von Jahr zu Jahr leicht schwankenden Termins des Kappa-matsuri konsultieren Sie bitte rechtzeitig die örtliche Presse oder die Shinagawa-Touristeninformation. Das Fest findet jedes Jahr Ende Mai, Anfang Juni statt.



Ein Kappa-Daimyōjin-Amulett des
Kappa-dera in Tokyo

Kappa-Tempel – Jeder aufrechte Kappa-Freund sollte wenigstens einmal im Leben den zur Sōtō-Schule des Zen-Buddhismus gehörenden Kappa-Tempel (Kappadera-Sōgenji) in Tokyo besuchen. Dort kann er Opfergürkchen niederlegen, eine Bitte an seinen Lieblingkappa richten oder auch einfach nur die mit Kappa-Motiven ausgemalte Decke und die vielen Kappa-Memorabilia und -Devotionalien bewundern, zu denen auch ein 1846 aus Shimabara (Kyūshū) hierher gebrachter Kappa-Arm gehört. Das Gebiet, in dem der Tempel steht, war bis Ende der Edo-Zeit noch landwirtschaftlich genutzt. Da es sehr tief liegt, wurden die Felder oft überflutet. Um dem ein Ende zu bereiten, entschloss sich in der Bunka-Ära (1804-1818) der hier lebende Kappaya Kihachi, der mit der Herstellung von Regenkleidung ein Vermögen gemacht hatte, einen Entwässerungsgraben bis zum Sumida-gawa (Fluss) zu ziehen. Die Arbeit erwies sich als erheblich

schwieriger, als er gedacht hatte und konnte erst zum Abschluss gebracht werden, als ihm der Kappa Kawatarō, dem Kihachi früher einmal das Leben gerettet hatte, dabei half.

Menschen, die den Kappa bei der Arbeit gesehen hatten, war plötzlich Glück im Leben und im Geschäft beschieden. Schon bald nach seinem Tod errichtete man ihm daher dankbar den kleinen Tempel, in dem er bis heute als Kappa-Daimyōjin verehrt wird. Er schützt seitdem die Gläubigen vor Wasserschaden und Ertrinken und sorgt dafür, dass sie in Beruf und Geschäft Erfolg haben, ihre Ehe harmonisch verläuft sowie dass die Mütter eine leichte Geburt und den erhofften Kindersegen haben. Wer keine Zeit für den Besuch des Tempels hat, kann auch ein Kappa-Daimyōjin-Amulett erwerben oder verbunden mit einer Bitte an den Kappa zwanzigmal hintereinander das Mantra „*On kappa ya sowaka*“ rezitieren. Der Tempel steht an der Kappabashi-dōri (Straße) und ist in 15 Minuten zu Fuß vom Asakusa-Tempel oder vom Bahnhof Tawaramachi aus zu erreichen.

aus: *Kameko no yobanashi*
von Matsura Seizan (1760-1841)

